

HOC SIGNO VINCES
Die Kreuzeserscheinung in Mambruns *Constantinus*
und ihre Quellen

von
HANS-LUDWIG OERTEL



CONSTANTINVS.
S I V E.
IDOLOLATRIA DEBELLATA.

Abb. 1 Pierre Mambrun, Constantinus, Paris 1658, Abb. zu Buch 1

Dedicatio

Vir doctissime,

discipulus Tuus, cui, velut olim lupa fratribus geminis, mitis mammas semper praeuisti, ut singulas guttulas doctrinae Tuae sugerem, gratus Tibi hoc munusculum offero. Nuper Tu multa nova eaque adhuc paene ignota vel oblita ex caelo Neolatino non solum detexisti, sed etiam in librum Tuum recentem collegisti et nobis mirantibus donavisti. Nunc ego conor uni quidem stellae, quamvis satis magni momenti, appropinquare, quae splendore suo ante mille septingentos fere annos mores fidemque Hesperiae mutare coepit. Hoc opus aggrediens non ipse illud sidus mundo deduco, sed, ut verum confitear, unum ex messe Tua copiosa carpo, scilicet ex Mambruni Constantino, cuius poematis praeclaros flores Tu, minister Calliopeae, nuper aperuisti. Ignosce sis discipulo Tuo, quod donum Tuum Tibi, etsi paulum amplificatum, quasi reddere audeo.

1. Einleitung

Man lernt in der Schule, daß der römische Kaiser Konstantin vor der Schlacht an der Milvischen Brücke 312 eine Erscheinung am Himmel sah, die ihn zum Sieg über seinen Widersacher Maxentius führte und somit dem Christentum als Weltreligion zum Durchbruch verhalf.

1.1 Das gegenwärtige Interesse an Konstantin

Das gegenwärtige Interesse an Konstantin und seiner Zeit ist erstaunlich groß, sicherlich auch geweckt durch Jubiläen, die an seine Anfänge erinnern: Vor 1700 Jahren (306) wurde Konstantin in York (illegal) zum Augustus ausgerufen, ein Jahr später vermählte er sich mit Fausta, der Tochter des Kaisers Maximian (wahrscheinlich) in Trier und erhöhte so seine Legitimität.

Der Büchermarkt ist voll von neuerschienenen Monographien, auch aus der Feder bekannter Althistoriker wie Hartwin Brandt¹, Noel Lenski, Klaus Martin Girardet², Bruno Bleckmann³, Elisabeth Herrmann-Otto⁴. Die Bibliographie zum Ausstellungskatalog „Konstantin der Große“ (Trier 2007) umfaßt 45 Seiten⁵, wobei die Ausstellung durch ein internationales Kolloquium⁶ begleitet wurde, an dem sich zahlreiche Konstantinexperten beteiligten. Auch die einschlägigen Periodica lassen sich das Ereignis nicht entgehen: Der kolossale Kopf des Kaisers ziert auf der Titelseite das Juniheft 2007 der Zeitschrift „Der Altsprachliche Unterricht“ und das des Magazins für Geschichte und Kultur „Damals“, auch die „Antike Welt“, die Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte (3/2007).

Aber man muß sich gar nicht in langwierige Lektüren vergraben. Konstantin erscheint auch vielerorts vor dem Auge des interessierten Laien: am facettenreichsten in der umfangreichen Trierer Ausstellung, die in drei Museen präsentiert worden ist⁷,

-
- 1 Hartwin Brandt, Konstantin der Große. Der erste christliche Kaiser. Eine Biographie, München 2006.
 - 2 Noel Lenski (ed.), *The Cambridge Companion to the Age of Constantine*, Cambridge 2006; Klaus-Martin Girardet, Konstantin und das Christentum: die Jahre der Entscheidung 310 bis 314, in: Alexander Demandt/Josef Engemann (Hgg.), *Konstantin der Große. Geschichte – Archäologie – Rezeption. Internationales Kolloquium 2005*, Trier 2006, 69–81.
 - 3 Bruno Bleckmann, *Konstantin der Große*, Reinbek ²2003.
 - 4 Elisabeth Herrmann-Otto, *Konstantin der Große*, Darmstadt 2007.
 - 5 Alexander Demandt/Josef Engemann (Hgg.), *Konstantin der Große. Ausstellungskatalog*, Mainz 2007. Das Literaturverzeichnis befindet sich auf der CD, die dem Katalog beiliegt.
 - 6 Demandt/Engemann 2006 (wie Anm. 2).
 - 7 Im Rheinischen Landesmuseum („Herrscher des Römischen Imperiums“), im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum („Der Kaiser und die Christen“) und im Stadtmuseum

am monumentalsten im Panometer in Leipzig, wo man den Kaiser auf einem riesigen Rundbild nach dem Sieg über Maxentius in Rom einziehen sieht⁸, am populärsten in der ZDF-Sendung „Rom: Konstantins Flammenkreuz“ am 15. Juli 2007, wo Millionen Zuschauer den Kampf des Kaisers mit seinem Widersacher an der Milvischen Brücke 312 miterleben konnten. Allerdings wartete man auf das Flammenkreuz vergeblich, vielmehr spornte der Einschlag eines Meteoriten das kaiserliche Heer zum Sieg an.

1.2 Konstantin und das Christentum

Ein zentraler Punkt in der wissenschaftlichen Diskussion ist die persönliche Einstellung Konstantins zum Christentum: War er von Jugend an oder wenigstens seit der Vision vor der Schlacht ein Christ, bekehrte er sich erst am Ende seines Lebens oder gar nicht, oder war seine Bekehrung ein allmählicher Prozeß? Für alle drei Standpunkte gibt es namhafte Vertreter:

An eine echte Bekehrung hatte schon Jakob Burckhardt (1853)⁹ nicht geglaubt. Für eine frühe Hinwendung tritt gegenwärtig vor allem Klaus-Martin Girardet ein, der als aussagekräftigstes Zeugnis die von Eusebius überlieferte Rede des Kaisers *An die Versammlung der Heiligen* anführt, welche Girardet ins Jahr 314 datiert¹⁰. Die meisten Forscher nehmen eine vermittelnde Position ein. Pedro Barceló konzediert: „Der Vorrang der Politik blieb gegenüber Kultfragen erhalten“, aber „Constantins Präferenzen“ für das Christentum seien schon früh spürbar¹¹; Eberhard Horst sieht in der „Bekehrung“ einen lebenslangen Prozeß, „der ... konsequent mit der Taufe auf dem Sterbelager endete“¹². Am akzeptabelsten ist wohl ein vorsichtiges Urteil wie das von Marianne Bergmann: „Die ... Auffassung, der zufolge Konstantin zwar seit 312 entschieden christliche Neigungen vertrat, aber noch länger und intensiver als man dachte das Bild des Sonnengottes als eines offiziellen Schutzgottes nutzte, ohne daß sich genau sagen läßt, wie dieses Nebeneinander offiziell ausgelegt wurde, hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt, zugleich mit dem immer konsequen-

Simeonstift („Tradition und Mythos“).

8 Genauer im Internet, z.B. unter <http://www.leipzig-info.net/events/romcccxi>; Zugriff vom 4.2.2008. Das 34 m hohe und 106 m lange Rundbild soll noch bis Anfang 2009 gezeigt werden.

9 Vgl. Alfons Städele, Laktanz' *De mortibus persecutorum* als Dokument einer Zeitenwende, in: Peter Neukam (Hg.), *Von der Rezeption zur Motivation*, München 1998 (Dialog Schule – Wissenschaft, Klassische Sprachen und Literaturen 32), 185–208, hier 203 Anm. 3.

10 Girardet (wie Anm. 2) 76–79.

11 Pedro Barceló, *Constantius II. und seine Zeit. Die Anfänge des Staatskirchentums*, Stuttgart 2004, 22.

12 Eberhard Horst, *Konstantin der Große. Eine Biographie*, Düsseldorf 1984, 155.

teren Verzicht der Forschung auf den Versuch, die inneren Überzeugungen Konstantins ermitteln zu wollen¹³.

1.3 Die Vision

Hier interessiert vor allem die Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke 312. Sie wird in zwei Versionen überliefert¹⁴:

Die frühere, aber knappere Darstellung findet sich bei Laktanz in seiner 313/4¹⁵ erschienenen Schrift *De mortibus persecutorum* 44,4–6:

imminebat dies quo Maxentius imperium ceperat, qui est a.d. sextum Kalendas Novembres, et quinquennalia terminabantur: commonitus est in quiete Constantinus, ut caeleste signum dei notaret in scutis, atque ita proelium committeret. facit, ut iussus est, et traversa X littera <I> summo capite circumflexo, Christum in scutis notat. quo signo armatus exercitus capit ferrum.

„Es nahte der Tag, an dem Maxentius die Herrschaft angetreten hatte, nämlich der 27. Oktober, und die Fünfjahresfeier neigte sich dem Ende zu. Konstantin wurde da im Schlaf aufgefordert, das himmlische Zeichen Gottes auf die Schilde setzen zu lassen und so in den Kampf zu ziehen. Er tat wie befohlen, und indem er den Buchstaben X mit dem Jota durchkreuzte und dessen Spitze umbog, setzte er Christi Zeichen auf die Schilde. Mit diesem Zeichen ausgerüstet griff das Heer zu den Waffen¹⁶.

Wir wollen hier nicht alle Probleme, die der Text stellt, diskutieren¹⁷. Jedenfalls sagt er klar, daß das Traumbild kurz vor der Schlacht (die am 28. Oktober 312 stattfand) erschien und daß Konstantin von Gott aufgefordert wurde, das Zeichen Christi auf die

13 Marianne Bergmann, Konstantin und der Sonnengott. Aussagen der Bildzeugnisse, in: Demandt/Engemann 2006 (wie Anm. 2) 143–161, hier 143.

14 Hier sind nur die zwei wichtigsten Quellen zitiert. Weitere spätere, meist von den beiden genannten abhängige führt Demandt (Alexander Demandt, Wenn Kaiser träumen. – Die Visionen Konstantins des Großen, in: Demandt/Engemann 2006 [wie Anm. 2] 49–59, hier 50–54) an.

15 Michael von Albrecht, Geschichte der römischen Literatur, München 1992, 1264.

16 Text nach Lactance, *De la mort des persécuteurs*. Introd., texte critique et trad. de Jacques Moreau, 2 Bde., Paris 1954 (Sources chrétiennes 39).

17 Ausführliche Diskussion im Apparat zur Stelle in Laktanz, *De mortibus persecutorum* / Die Todesarten der Verfolger, übers. u. hg. v. Alfons Städele, Turnhout 2003 (Fontes Christiani 43).

Schilde seiner Soldaten zu setzen. Für dieses Christusmonogramm mußte man den traditionellen sechsstrahligen Stern ✨, das Sonnensymbol¹⁸, nur wenig verändern: Man brauchte nur das Jota oben umzubiegen, um das Christogramm XP zu erhalten¹⁹.



Abb. 2 Römische Münze mit dem Labarum (British Museum).

Der Bericht des Eusebius in der *Vita Constantini* ist ausführlicher, aber viel später (nach dem Tod Konstantins 337). Danach suchte der Kaiser göttliche Hilfe für den anstehenden Entscheidungskampf gegen den Tyrannen Maxentius und entschied sich für den ihm noch unbekanntem Gott seines Vaters. Er flehte ihn an, sich ihm zu offenbaren (1,26–29). Hier seien nur die zentralen Sätze zitiert, die sich anschließen (1,28,2):

ἀμφὶ μεσημβρινὰς ἡλίου ὥρας, ἤδη τῆς ἡμέρας ἀποκλινούσης, αὐτοῖς ὀφθαλμοῖσιν ἰδεῖν ἔφη ἐν αὐτῷ οὐρανῷ ὑπερκεείμενον τοῦ ἡλίου σταυροῦ τρόπαιον ἐκ φωτός συνιστάμενον, γραφὴν τε αὐτῷ συνῆφθαι λέγουσαν· τούτῳ νίκα. θάμβος δ' ἐπὶ τῷ θεάματι κρατήσασαι αὐτόν τε καὶ τὸ στρατιωτικὸν ἅπαν, ὃ δὴ στελλομένῳ ποι πορείαν συνείπετό τε καὶ θεωρὸν ἐγένετο τοῦ θαύματος.

„Um die Stunden der Mittagssonne herum, als sich der Tag schon neigte, habe er mit eigenen Augen, behauptete er, am Himmel selbst, über der Sonne befindlich, ein Wendemal eines Kreuzes, aus Licht bestehend, gesehen, und mit ihm eine Schrift verbunden, die besagte: ‚Durch dieses siegel!‘ Staunen über den

18 Dieses Zeichen wurde auch schon als Wiedergabe der Initialen Jesu Christi (Jota und Chi) interpretiert.

19 Diese Deutung nach Girardet (wie Anm. 2) 74.

Anblick habe sich sowohl seiner als auch des ganzen Heeres bemächtigt, das ihm nun, als er irgendwohin einen Marsch unternahm, folgte und Augenzeuge des Wunders wurde.“ (Übers. Paul Dräger)²⁰

In diesem Text bleiben zwar Ort und Zeit der Erscheinung vage, aber der Eingriff Gottes ist viel konkreter: Er manifestiert sich in einem allen sichtbaren strahlenden Kreuz und in verständlichen Worten. Allerdings, so fährt Eusebius fort (1,29f.), wußte der Kaiser das Zeichen nicht recht zu deuten. Erst eine Mahnung Christi im Traum verschaffte ihm Klarheit: Nun ließ er das Labarum anfertigen, eine Standarte in Kreuzesform mit dem Monogramm Christi am oberen Ende.

In der Forschung sind hauptsächlich zwei Punkte unter die Lupe genommen worden: 1) Wie lassen sich die beiden Berichte miteinander vereinbaren? 2) Wie glaubhaft ist eine Vision, wie sie Eusebius überliefert?

In älteren Beiträgen wird über die Vereinbarkeit kontrovers diskutiert: So sind nach Henri Grégoire die beiden Quellen unvereinbar, da die Darstellung des Eusebius in einer heidnischen Legende wurzelt, die auch der Panegyricus Latinus 6 (7) widerspiegelt²¹. Andreas Alföldi sieht „nur einen Gegensatz in der Beschreibung derselben Sache“, der sich aus dem unterschiedlichen Ort und der unterschiedlichen Zeit der Quellen erkläre²². Die neuere Forschung sieht den viel späteren Bericht des Eusebius als eine Umgestaltung des bei Laktanz überlieferten Traums²³.

Träume und Visionen kündeten seit jeher in der Antike bedeutende Ereignisse an, besonders den römischen Kaisern²⁴. Allein für Konstantin sind über ein Dutzend überliefert²⁵, von christlichen Autoren wie von heidnischen, wobei sich mindestens fünf auf den Sieg von 312 beziehen. Dabei muß offen bleiben, was die Kaiser wirklich geträumt oder gesehen haben. In jedem Fall waren die Gesichte ein wichtiges Instru-

20 Eusebius: Über das Leben des glückseligen Kaisers Konstantin (*De vita Constantini*), Griechisch/Deutsch, hg., übers. und komm. v. Paul Dräger, Oberhaid ²2007 (Bibliotheca Classicorum 1).

21 Henri Grégoire, Die „Bekehrung“ Konstantins des Großen (zuerst 1930/31), wieder in: Heinrich Kraft (Hg.), Konstantin der Große, Darmstadt 1974 (WdF 131), 175–223, hier 204f.

22 Andreas Alföldi, *Hoc signo victor eris*. Beiträge zur Geschichte der Bekehrung Konstantins des Großen (zuerst 1939), wieder in: Kraft (wie Anm. 21) 224–246, hier 232.

23 Demandt (wie Anm. 14) 51: „Es ist leicht erkennbar, dass wir es hier mit der aus- und umgestalteten Fassung des bei Laktanz überlieferten Traums zu tun haben.“

24 Vgl. dazu die umfassende Materialsammlung von Gregor Weber (Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike, Stuttgart 2000 [Historia Einzelschriften 143]).

25 Ebd. 571f.

ment der Propaganda. Und da man heute meist die Meinung vertritt, daß der Bericht des Eusebius in den Bereich der frommen Legende zu verlegen ist²⁶, stellt sich den Forschern die Frage nach der Glaubhaftigkeit der Vision kaum noch²⁷.

2. Die Vision bei Mambrun (8,12–51)

2.1 Zu Mambruns Versepos insgesamt

Die Kreuzeserscheinung und die damit verbundene Bekehrung, wie sie Eusebius erzählt, auch wenn sie nur Legende ist, galt seitdem als ein zentrales Ereignis in der Geschichte des Abendlandes, das ein entsprechend reiches Nachleben hat. Europäische Herrscher stellten sich in die (ideelle) Nachfolge Konstantins: Der dänische König Christian IV. (1577–1648) ließ Münzen mit der Kreuzesvision prägen, die französischen Könige Ludwig XIII. und Ludwig XIV. wurden als neue Konstantine gepriesen, Wilhelm II. ließ eine Rekonstruktion des Labarums anfertigen²⁸, und Mussolini datierte nachträglich seinen Marsch auf Rom auf den 28. Oktober (1922) um²⁹. In der Literatur fand die Bekehrung des Kaisers vor allem in der Legendarik und Hagiographie des Mittelalters ihren Niederschlag, zum Helden eines Großepos scheint es Konstantin anders als die großen Alexander und Karl in jener Epoche nicht gebracht zu haben³⁰. Erst im neulateinischen Epos feierten Italiener und Franzosen im 17. Jahrhundert wieder den ersten christlichen Herrscher, jedoch sind diese Dichtungen fast völlig der Vergessenheit anheimgefallen. Das gilt auch für den *Constantinus sive idololatria debellata* des französischen Jesuiten Pierre Mambrun (1601–1661), der 1658 in Paris erschien³¹: Darin feiert der Franzose in 12 Büchern, nach dem Mu-

26 Z.B. Städele (wie Anm. 9) 185. – Möglicherweise hat Eusebius die Anregung zu dieser Vision – trotz seiner Beteuerung der Authentizität – auch im Alten Testament gefunden. Dort (2 Mcc 15) berichtet Judas von einem Traum, in dem ihm der Prophet Jeremias in herrlicher Gestalt erschienen sei. Er habe ihm ein Schwert überreicht und ihm den Sieg verheißen. Vgl. Weber (wie Anm. 24) 251.

27 Peter Weiß (The Vision of Constantine, JRA 16 [2003] 237–259) allerdings ist von der Realität der Himmelserscheinung (und zwar eines Halo) überzeugt, da sie das ganze Heer gesehen hat und da die Beschreibung des Eusebius genau zu einem Ringhalo paßt.

28 Vgl. Jan Werquet, Konstantin in der Tradition der Hohenzollern, in: Demandt/Engemann 2007 (wie Anm. 5) 467–469, bes. 469.

29 Vgl. Rolf Quednau, Konstantin als Vorbild weltlicher Herrschaft im Westen, in: Demandt/Engemann 2007 (wie Anm. 5) 455–466, hier 464f.

30 Michael Embach, Konstantin in der Literatur des Mittelalters, in: Demandt/Engemann 2007 (wie Anm. 5) 501–506, hier 501.

31 Allerdings gibt es keine moderne Ausgabe oder Übersetzung. Das monumentale, literarisch hochstehende Werk der Vergessenheit entrissen zu haben ist das Verdienst von Ludwig

ster der *Aeneis*, den entscheidenden Sieg des Kaisers über Licinius bei Byzanz im Jahre 324. Die Handlung wird immer wieder unterbrochen von eingeschobenen Anekdoten, Rückblicken und Visionen. So sieht der heilige Antonius – noch undeutlich am nächtlichen Himmel – Konstantin als den künftigen Weltherrscher und mahnt ihn zum Kampf gegen die Falschgläubigen (7,475–487)³². Einem Märtyrerpaar erscheint im Augenblick ihres Todes Christus am Himmel mit den Heerscharen der Heiligen und Engel und nimmt sie auf in die ewige Herrlichkeit (4,573–664). Die Vision des Lichtkreuzes samt der Traumerscheinung Christi ist jedoch die folgenreichste für das Epos selber: Seit diesem Zeitpunkt, da sich der Kaiser in Gottes Dienste stellt, reiht sich Sieg an Sieg³³ bis zur letzten Entscheidung vor Byzanz im 12. Buch.

2.2 Text und Übersetzung der Kreuzesvision im 8. Buch

Die Erzählung von der Kreuzeserscheinung wird vom Dichter dem Kaiser selber in den Mund gelegt. Er berichtet sie am Anfang des achten Buchs: Auch während des Kampfs gegen Licinius und der Belagerung von Byzanz, wo sich der Gegner verschanzt hält, will der christliche Herrscher auf die Feier des Jahrestages dieser Vision nicht verzichten. Das vorangehende Buch beginnt deshalb mit einer Prozession vor den Augen der verblüfften Verteidiger, in der das Labarum vorangetragen wird. Am nächsten Tag finden Spiele statt, deren Darstellung den Hauptteil des siebten Buchs füllen. Am Abend läßt man sich zum Mahle nieder. Die Rahmensezenerie ist ähnlich der Erzählung am Ende von Buch 1 und am Anfang von Buch 2 der *Aeneis*: Nach dem Mahl³⁴ beginnt der Kaiser seine Erlebnisse zu schildern. Konstantin versichert zunächst, daß es hier nicht um kriegerische Helden (5f.) gehe wie in den heidnischen Epen, sondern um die Wundertaten des Labarums unter christlichem Vorzeichen (9–12a). Dann beschreibt er den Ort, wo sich die Erscheinung abgespielt hat:

Braun, der in seinem eben erschienenen Buch (*Ancilla Calliopeae. Ein Repertorium der neulateinischen Epik Frankreichs [1500–1700]*, Leiden/Boston, Mass. 2007 [Mittellateinische Studien und Texte 38], 513–550) einen ausführlichen Überblick über den ‚Constantinus‘ gegeben und somit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Auch dieser Beitrag hier basiert auf der Pionierarbeit von Ludwig Braun.

32 Die Ausgabe von 1658 enthält keine Verszählung. Sie ist in diesem Beitrag der Deutlichkeit halber hinzugefügt.

33 Von früheren Kriegen und Siegen erfahren wir nichts – die wären ja auch unter einem heidnischen Feldherrn errungen worden.

34 Diese Anlehnung an die *Aeneis* wird durch eine sprachliche Parallele (Const. 8,1 *mensaeque remotae* ~ Aen. 1,723) unterstrichen.

„ ... in Senonum populis pulcherrima pacis artibus, et belli studiis acerrima floret urbs vetus, Augusto fertur cognomine Dunum. haud procul hinc iacet ingenti latissima campo	12 15
planities, illac exercitus omnis in armis ibant compositi in turmas; sua quique secuti signa, equitumque alae celeres, peditumque catervae. intonuit, subito dextrum, res mira videri et gravis auspicio; neque enim fata omnia retro cedere tum noram et Christi sub numine verti.	18 21
iamque, iterum tonitru aspiciamus: pulcherrimus aethrae vultus erat, nulli turbabant aera venti. tertius attonitas postquam fragor impulit aures, ecce super solem, rutilaque in luce coruscans flamma repente Crucis roseae informata figuram induit, in Labaro qualem fas cernere, Graiis	24 27
haec quoque verba notis circum depicta nitebant: ,HOC SIGNO VINCES.‘ Stetimus, quem numina poscant, quem petat Augurium ignari, tamen occupo: ,Caelo poscor ego, mea sunt haec fata. I, miles.‘ In omnes protinus hoc verbo gliscit vis addita: turmae attollunt animos, et vocibus aethera pulsant.	30 33
nec minus interea tacito sub pectore mecum multa putans animo, nunc huc, nunc differor illuc. quisquis es, orabam, quisquis sanctissime Divum, te sequor auctorem belli, pacisque sequestrum. nox ruit; atque mihi in somnis pulcherrima sancti forma viri, ante oculos multa se in luce videndam clara dedit Labaro nitens, et talia fatur:	36 39
,Constantine mihi ante alios charissime Reges, militibus dux esto meis! hoc accipe signum, (sic fatus Labarum dabat) hoc ad proelia victor surge age! nemo meos posthac impune lacessat Christiadas, nemo tibi se ferat hostis in armis impune; aude animis, tibi iam victoria parta est. auctor ego Christus.‘ Paucis sic ore loquutus me Cruce signavit, tenuesque recessit in auras.	42 45 48
tum nova continuo venit in praecordia virtus, elatique animi, magnusque per ossa cucurrit Martis amor, totumque excussit pectore somnum.‘	51

„ ... (12) Bei den Stämmen der Senonen gibt es eine blühende alte Stadt, die sich besonders durch ihre friedlichen Künste auszeichnet, die aber auch bei kriegerischen Unternehmungen voll Kampfeslust ist. Sie nennt sich mit erhabenem Beinamen Augusto-Dunum. (15) Nicht weit davon erstreckt sich eine sehr breite Ebene mit riesiger Flur, und dort marschierte das gesamte Heer unter Waffen, gegliedert in Abteilungen; ein jeder folgte seinen Feldzeichen, schnelle Reiterschwadronen ebenso wie die Scharen des Fußvolks. (19) Da erscholl plötzlich ein Donner zur Rechten, eine wunderbare Erscheinung und von großer Vorbedeutung. Damals wußte ich nämlich noch nicht, daß alle Geschicke sich wenden würden und unter der göttlichen Macht Christi in eine andere Richtung gelenkt würden. (22) Und da, bei einem zweiten Donnerschlag sahen wir: Der Himmel zeigte sein schönstes Gesicht, keinerlei Winde trübten die Luft. Und als ein drittes Krachen unsere erschrockenen Ohren traf, (25) siehe! – über der Sonne, in rötlichem Lichte funkelnd, nahm plötzlich ein leuchtendes Feuer die Gestalt eines rosenfarbenen Kreuzes an, wie man sie auf dem Labarum sehen kann. (28) Und folgende Worte, in griechischen Zeichen gestaltet, umrahmten sie glänzend: ‚DURCH DIESES ZEICHEN WIRST DU SIEGEN.‘ Wir hielten an, ahnungslos, (30) auf wen die göttliche Botschaft zielte, wen das Zeichen meinte. Trotzdem rief ich als erster: ‚Ich bin vom Himmel angesprochen, mich betrifft dieser Schicksalsspruch. Auf, Soldaten!‘ Und sogleich glitt in alle Kraft, die durch diese Worte bewirkt wurde. Die Abteilungen faßten Mut, und ihr Rufen reichte bis zum Himmel. (34) Unterdessen stellte ich schweigend tief in meinem Herzen zahlreiche Überlegungen an und es gingen meine Gedanken bald in die eine, bald in die andere Richtung. ‚Wer Du auch sein magst,‘ betete ich, ‚wer auch immer, allerheiligste Gottheit, – Dir folge ich, ob Du zum Krieg rufst oder Frieden vermittelst.‘ (38) Die Nacht brach herein. Da erschien mir im Schlaf die wunderschöne Gestalt eines heiligen Mannes, und sie ließ sich vor meinen Augen in strahlendem Licht deutlich sehen; sie stützte sich dabei auf das Labarum und sprach: (41) ‚Konstantin, der du mir vor allen anderen Herrschern der liebste bist, du sollst meinen Soldaten der Führer sein! Nimm dieses Zeichen hier!‘ (Und dabei gab er mir das Labarum). ‚Wohlan, mit diesem stürze dich in Kämpfe und siege! (44) Niemand darf künftig meine Christen ungestraft herausfordern, niemand soll dir als Feind in Waffen ungestraft entgentreten. Fasse Mut, dir ist der Sieg schon errungen. (47) Diese Versicherung gebe ich, Christus.‘ Nach dieser kurzen Rede machte er über mir das Kreuzeszeichen und wich in dünne Lüfte. Da drang sogleich neue Kraft ins Herz, (50) der Mut hob sich, und bis ins Mark drang gewaltige Kampfeslust und weckte mich vollständig aus dem Schlaf.“

2.3 Anmerkungen zum Text

Die Vision erschien also in der Nähe der gallischen Stadt Augustodunum (12–14). Die Tmesis³⁵ hebt in ihrer Ungewöhnlichkeit den Namen hervor. Sie zeichnet sich durch ihre Friedens- und Kriegskünste gleichermaßen aus, ähnlich wie Karthago am Anfang der *Aeneis*, wobei die Parallele wiederum durch ein Simile (Const. 13 ~ Aen. 1,14) unterstrichen wird. Nicht weit davon in der breiten Ebene marschieren gerade (Imperfekt) ruhig und geordnet die Heerscharen (15–18). Umso überraschender erschallt der Donnerschlag zur Rechten (19f.). Der Kaiser ahnt noch nichts von dessen Bedeutung, da er noch nichts von seinem christlichen Missionsauftrag weiß (20f.). Die Ungewöhnlichkeit wird durch abgehackten Satzbau (das Objekt zu *aspicimus* ist ein eigener Hauptsatz) und den (seltenen) Tropus der Synästhesie hervorgehoben: Einen Donner kann man eigentlich nur hören, nicht sehen (*videri* 19). Das Augurium wiederholt sich noch zweimal in einer *climax ascendens*: Beim zweiten Schlag wird die Außergewöhnlichkeit noch deutlicher: Der Himmel ist klar, es herrscht Windstille (22f.). Beim dritten endlich – man beachte die sprachliche *variatio*³⁶ – flammt das Kreuz am Himmel auf, sein Strahlen wird in sprachlicher Redundanz herausgestrichen (25f.). Am Ende der Beschreibung der Vision, dem Höhepunkt, erfährt der Leser die eigentliche Verheißung *HOC SIGNO VINCES* (29), hervorgehoben durch die Spondeen (während in den umgebenden Versen das erste Metrum ein Daktylus ist).

Das Heer stoppt abrupt (29), verwirrt über das rätselhafte Zeichen, nur Konstantin erkennt seine Berufung (*poscor ego* 31). Die Worte des Heerführers bringen Bewegung in die Truppen, metrisch unterstrichen durch die versübergreifenden Sätze. Freilich weiß der Kaiser noch nicht, welcher Gott ihm den Sieg verheißt: Sein nächtliches Grübeln wird durch die Anapher (*quisquis* 36) unterstrichen. Aber er will in jedem Fall diesem Gott folgen, dem Herrn sowohl über Krieg als auch über Frieden (chiastische Hervorhebung 37).

Klarheit verschafft ihm ein Traum, in dem ihm Christus erscheint (38–48). Wieder ist das Wortfeld ‚Licht‘ redundant (39f.³⁷). Der Heiland spricht ihn mit seinem (metrisch gewichtigen) eigentlichen Namen ‚Constantinus‘ an (41), während sonst der Herrscher meist mit dem heroischeren ‚Constantiades‘ umschrieben wird. Mit der Anrede: *mihi ante alios charissime Reges* wird seine (künftige) hervorragende Stellung vor allen anderen Herrschern angedeutet. Die folgenden Aufforderungen gibt Christus in fast militärisch knappen Hauptsätzen, mit eindringlichen Versicherungen

35 Vergleichbare Worttrennungen kommen auch bei Vergil vor; vgl. Georg. 3,381 *septem subiecta trioni* – bei Mambrun liegt in der Trennung noch ein reizvolles Wortspiel mit dem Präfix *Augusto-*.

36 *Intonuit* 19; *tonitru* 22; *fragor* 24.

37 *Multa in luce; videndam; clara; nitens.*

(Anaphern *nemo* und *impune* mit Enjambement 44–46). Am Ende bekräftigt er die Wahrheit seiner Verheißungen mit der Nennung seines Namens (47). Auch hier wird, wie in 31–33, die Wirkung der Rede geschildert, die nun noch stärker ist: Nicht nur der Mut wird gehoben (33), sondern die Kampfeslust fährt dem Kaiser bis ins innerste Mark (50f.).

3. Die Quellen der Vision

Die Hauptquellen für diesen Abschnitt des *Constantinus* sind leicht zu finden: Der Inhalt der Vision hält sich vor allem an den Bericht des Eusebius³⁸, die poetische Gestaltung an Vergils *Aeneis*³⁹. Dabei lohnt aber eine genauere Betrachtung, um zu sehen, wie geschickt Mambrun die verschiedenartigen Vorlagen zusammengebracht hat.

3.1 Die Prosaquellen

Auf Eusebius⁴⁰ weist der Franzose selber marginal neben den Anfangsversen des achten Buches hin, allerdings nur als den Gewährsmann für die Überlieferung, daß Konstantin persönlich öfters von der Vision erzählt habe und daß diesen Bericht auch Eusebius selbst gehört habe (*solitum saepius id narrare Constantinum auctor est Eusebius, atque se etiam narrantem audiuisset*; vgl. Eus. Vita Const. 28,1).

Mambrun erlaubt sich nur wenige inhaltliche Veränderungen, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt:

38 Allerdings erzählt auch der christliche Historiograph Sozomenos (erste Hälfte des 5. Jh.), der sich auf Eusebius stützt, von einem Traum, den Konstantin vor dem Feldzug hatte und in dem er das Zeichen des Kreuzes am Himmel glänzen sah (vgl. Weber [wie Anm. 24] 291). Diesen Historiker wird Mambrun aber wohl kaum herangezogen haben, zumal er ihn nirgends in seinen Randnotizen erwähnt.

39 Diesem Verfahren folgte Mambrun auch sonst: Die Historiker und vor allem die Kirchenschriftsteller gaben ihm den Inhalt vor, die *Aeneis* die Sprache und die dichterische Form. Als Beispiel sei Const. 12,693–95 (der Hohn über den besiegten Gegner Licinius) angeführt: Die inhaltliche Anregung bekam Mambrun aus Laktanz (mort. pers. 52,3), die Wortwahl erinnert an Aen. 10,897f. (Aeneas zu Mezentius). Vgl. Braun (wie Anm. 31) 547 Anm. 62.

40 Eusebius wird in den marginalen Anmerkungen am häufigsten von allen Quellen genannt, insgesamt sechsmal, während Laktanz nie erwähnt wird. Eusebius tritt übrigens auch als handelnde Figur im *Constantinus* auf, und zwar beim Jahresfest der Kreuzeserscheinung im 7. Buch: Dort berichtet er von seiner Begegnung mit dem Eremiten Antonius in der Wüste Afrikas.

Mambrun, <i>Constantinus</i> 8,12b–51	Eusebius, <i>Vita Constantini</i> 1,28–32
8,12b–18 Konstantin war gerade mit seinen Truppen auf dem Marsch durch eine Ebene bei Augustodunum.	1,28,2 Konstantin war gerade mit seinem Heer auf dem Marsch.
8,19–29 Plötzlich erschreckt ein dreifacher Donner das Heer. Über der Sonne erscheint ein Kreuzeszeichen mit der Schrift: HOC SIGNO VINCES.	1,28,2 Um die Mittagszeit erscheint über der Sonne das Siegeszeichen des Kreuzes mit der Schrift TOΥΤΩΙ ΝΙΚΑ.
8,29–33 Staunend bleiben der Kaiser und das Heer stehen: Sie wissen nicht, was das Zeichen bedeutet. Doch Konstantin bezieht die Erscheinung sofort auf sich und flößt den Soldaten Mut ein.	1,28,2–29,1 Staunen ergreift den Kaiser und das Heer. Konstantin weiß nicht, was das Zeichen bedeutet.
8,34–37 Konstantin grübelt, welcher Gott ihm dies Zeichen geschickt hat.	1,29 Der Kaiser grübelt am Abend über diese Erscheinung und befragt Ratgeber.
8,38–47a Im Schlaf erscheint ihm Christus mit der Verheißung, daß sein Zeichen ihm künftig den Sieg garantieren werde.	1,29 Im Schlaf erscheint ihm Christus mit dem Zeichen und dem Auftrag, dieses künftig seinem Heer voranzutragen.
8,43 Dabei überreicht er dem Kaiser das Labarum.	1,30f. Der Kaiser läßt eine entsprechende Standarte (das Labarum) anfertigen, was ausführlich beschrieben wird.
8,47b–51 Der Kaiser fühlt sich gestärkt und voll Kampfesmut.	1,32 (Ende) Voll der besten Hoffnung zieht er in den Krieg gegen Maxentius.

Vier bedeutsamere Abweichungen im *Constantinus* wollen wir näher betrachten:

1. Im Unterschied zu Eusebius, der das Wo und Wann völlig offen läßt, weiß der Franzose, wo die Vision stattfand: in einer weiten Ebene bei Augustodunum in Gallien (heute Autun).
2. Von einem Donner ist bei dem Kirchenschriftsteller nicht die Rede.
3. Die rasche Reaktion des Kaisers wird bei Eusebius nicht erwähnt.
4. Bei Mambrun übergibt Christus dem Kaiser das (fertige) Labarum, bei Eusebius muß es Konstantin erst anfertigen lassen⁴¹.

⁴¹ Das Labarum wird im *Constantinus* nicht ausführlich beschrieben. Immerhin werden Einzelheiten am Anfang des 7. Buches, bei Beginn der Prozession, erwähnt: der hohe Lanzenschaft (7,5) und die Kreuzesform (7,8).

Die Punkte 2 bis 4 werden wir im nächsten Abschnitt prüfen, wenn wir die poetische Vorlage betrachten. Die Präzisierung des Ortes (Punkt 1) erklärt sich wohl aus einer weiteren Prosaquelle, die Mambrun offensichtlich herangezogen hat. Von einer Vision des Kaisers wird nämlich auch an einer berühmten Stelle im Pan. Lat. 6 (7) vom Jahre 310 berichtet⁴². In Kap. 21,4f. heißt es:

vidisti enim, credo, Constantine, Apollinem tuum comitante Victoria coronas tibi laureas offerentem. et – immo, quid dico ‚credo?‘ – vidisti teque in illius specie recognovisti, cui totius mundi regna deberi vatium carmina divina cecinerunt.

„Du hast nämlich, wie ich glaube, Konstantin, deinen Apollon gesehen, der dir in Begleitung der Victoria Lorbeerkränze darreichte. ... Und wieso sage ich überhaupt ‚ich glaube?‘ Du hast ihn gesehen und hast dich in der Gestalt dessen wiedererkannt, dem die Herrschaft über die ganze Welt gebührt, wie es die göttlich inspirierten Lieder der Dichter sagen.“ (Übers. Brigitte Müller-Rettig)⁴³

Man nimmt heute allgemein an, daß sich die Vision auf das Heiligtum des Gottes in Grand bezieht, das damals das berühmteste in Gallien war⁴⁴. Konstantin hat also auf seinem Rückmarsch vom Kriegszug gegen Maximian durch das Rhonetal nach Trier einen Abstecher nach Grand (bei dem heutigen Neufchâteau/Vogesen) gemacht, um sich dort feiern zu lassen. Die ihm vom Redner unterstellte Vision hörte der Kaiser sicher gerne, da er, wie auch die Münzen bezeugen, seit diesen Jahren die Verehrung des Sonnengottes, der dem Apoll gleichgesetzt wurde, besonders förderte⁴⁵. Und die Identifikation seiner Person mit Apoll samt der Verheißung der Weltherrschaft widersprach sicherlich nicht seinen politischen Intentionen⁴⁶.

Früher und vereinzelt bis in unsere Zeit⁴⁷ identifizierte man den Festredner mit dem Redelehrer Eumenius von Augustodunum, von dem Pan. Lat. 9 ([4]; *Pro in-*

42 Das Jahr 310 ergibt sich aus dem erst kurze Zeit zurückliegenden Ende des Maximian, von dem ein Großteil der Rede handelt. Sie wurde wahrscheinlich in Trier anlässlich einer Geburtstagsfeier der Stadt gehalten. Der Verfasser der Rede ist namentlich nicht bekannt. Vgl. Brigitte Müller-Rettig, *Der Panegyricus des Jahres 310 auf Konstantin den Großen*. Übers. u. historisch-philologischer Kommentar, Stuttgart 1990 [Palingenesia 31], 11f.).

43 Wie Anm. 42.

44 Noel Lenski, *The reign of Constantine*, in: ders. (wie Anm. 2) 59–90, hier 66.

45 Lenski (wie Anm. 44) 67.

46 Zur Interpretation dieser zentralen Stelle ausführlich Müller-Rettig (wie Anm. 42) 280–285.

47 Z.B. Horst (wie Anm. 12) 128.

staurandis scholis oratio) stammt. Mambrun kannte nicht nur die Panegyriker, die damals als Muster der Beredsamkeit galten⁴⁸, sondern hielt wohl auch Eumenius für den Verfasser unserer Lobrede Pan. Lat. 6 (7), zumal der Redner nach eigener Aussage offensichtlich aus Augustodunum stammte⁴⁹.

Somit konnte er es wagen, das „irgendwohin“ des Eusebius auf die Nähe von Augustodunum⁵⁰ zu konkretisieren. Die „weite Ebene“ in der Nähe wäre dann das Saône-Tal, die nördliche Fortsetzung des Rhône-Beckens.

Zwei Beobachtungen bestärkten ihn wohl dabei: Einmal gab es auch in Augustodunum ein berühmtes Apollo-Heiligtum (das konnte er aus Pan. Lat. 6 [7],22 entnehmen, wo der Redner diese Heilstätte rühmt), und zum anderen konnte ihm die eigentlich heidnische Vision akzeptabel sein, da die Überlieferung den Apollo-Sol in die Nähe des christlichen Gottes rückte⁵¹.

Bleibt zu fragen, warum dem Franzosen diese weite räumliche Entfernung von den Ereignissen an und auf der Milvischen Brücke im Oktober 312 wichtig war. Auch hier scheint eine Antwort naheliegend: Es kam ihm auf die Wundertaten des Labarums an, und die sollten nicht erst in der Entscheidungsschlacht zum Tragen kommen, sondern im gesamten Kriegszug von den Alpen an. Was die Zeit der Vision betrifft, so bleibt auch der *Constantinus* unbestimmt. Um die Lücke zwischen der Rückkehr aus dem Kampf gegen Maximian 310 und dem Feldzug gegen Maxentius 312 zu vertuschen, schließt er letzteren direkt an die Erscheinung an: Ohne Übergang springt die Erzählung vom Traum (als Bestätigung der Vision) zur Belagerung von Segusio.

48 Die Panegyriker waren 1433 entdeckt und bald gedruckt worden und wurden vom 15. bis zum 18. Jh. als Muster höfischer Beredsamkeit geschätzt. Vgl. Joachim Dingel, Art. Panegyrici Latini, DNP 9 (2000) 239. Mambrun erwähnt selber die Rede des Nazarius (Pan. Lat. 4 [10]) als Beleg für Konstantins Tapferkeit (Randbemerkung zu 8,281–318).

49 Vgl. 21,7 *Apollo noster*, zu dessen Besuch der Redner im Folgenden den Kaiser auffordert.

50 In Vers 13 wird Augustodunum als blühende Stadt der Senonen bezeichnet. Nun war aber Augustodunum die Hauptstadt der (benachbarten) Häduer. Allerdings war in der Spätantike ‚Senonia‘ eine Provinz, die mehrere Stämme in Mittelgallien umfaßte. Vgl. Eckart Olshausen, Art. Senonia, DNP 11 (2001) 421.

51 Vgl. auch die (vage) Anspielung auf die 4. Ekloge (*vatum carmina divina*) in Pan. Lat. 6 (7),21,6, in deren verheißenem Knaben die christlichen Autoren Jesus sahen. Diese Exegese des Vergil-Gedichts nahm auch Konstantin selber vor, wie in einer seiner Reden bezeugt ist. (*An die Versammlung der Heiligen*, erhalten in der griechischen Übersetzung in der Appendix zur *Vita Constantini*, hier Kap. 19–21; vgl. Timothy D. Barnes, *Constantine and Eusebius*, Cambridge, Mass./London 1981, 75 mit Anm. 143).

3.2 Die poetische Quelle: Vergil

Die Anregung für die poetische Gestaltung der Vision fand Mambrun im zweiten Buch der *Aeneis*, genauer in der entscheidenden Phase der Fluchtvorbereitung, die gefährdet war, weil Vater Anchises sich weigerte, seine Heimat zu verlassen. Auch hier folgte der Franzose seinem Vorbild mit erstaunlicher Vollständigkeit der Einzelzüge. Er mußte nur umstellen und umdeuten.

Zunächst wieder die Gegenüberstellung:

<i>Constantinus</i> 8	<i>Aeneis</i> 2
(Situation: Konstantin erzählt nach dem Mahl anlässlich des Jahrestages der Kreuzeserscheinung von der wunderbaren Kraft des Labarums.)	(Situation: Aeneas erzählt bei Dido nach dem Begrüßungsmahl von seiner Flucht aus Troja.)
Auf einem Marsch ertönt bei Augustodunum ein plötzlicher Donner zur Rechten bei heiterem Himmel (8,17–19).	Als sich Anchises weigert, aus dem brennenden Troja zu fliehen, ertönt ein plötzlicher Donner zur Linken (2,692f.).
Das Kreuzeszeichen erscheint in der Nähe der Sonne mit der Schrift: <i>Hoc signo vinces</i> (8,25–29).	Über den Himmel fliegt ein leuchtender Komet, der den Weg (zum Idagebirge) zeigt (2,693–698).
Konstantin, obwohl er die Vision nicht deuten kann, nimmt sie als Siegesverheißung und bereitet sich gestärkt auf die Schlacht vor (8,30–33).	Anchises erkennt das göttliche Zeichen (<i>augurium</i>) und ist nun bereit, aus der Stadt zu fliehen (2,699–704).
Dem Konstantin erscheint das Traumbild eines wunderschönen heiligen Mannes in der folgenden (?) Nacht (8,34–40).	Dem Aeneas erscheint Hektor im Traum, blutig entstellt und zerschunden (2,270–79).
Es verheißt: „Ich bin Christus; du wirst in der Schlacht endgültig siegen.“ (8,41–47)	Er mahnt: „Rette dich durch Flucht! Du wirst eine große Stadt gründen.“ (2,289–295)
Christus übergibt dem Kaiser das Labarum (8,43).	Hektor bringt Aeneas sakrale Gegenstände und das ewige Feuer (2,296f.).

Und jetzt wird auch klar, warum Mambrun im Unterschied zu Eusebius den Donner erwähnt (Punkt 2) und das Labarum fertig übergeben läßt (Punkt 4; vgl. oben S. 239): Vergils Vorlage veranlaßte ihn dazu.

Es gibt aber auch Unterschiede zwischen der Vision des Konstantin und der Erscheinung des Hektor. Im einzelnen nahm der Franzose folgende Umdeutungen vor:

- In der *Aeneis* ertönt der Donner zur Linken, der glückverheißenden östlichen Seite, bei Mambrun zur Rechten, da Christus zur Rechten Gottes sitzt (vgl. *Constantinus* 11,524f.: ... *dextro tonat aethere Christus/ Dextram Patris habet Christus*).
- Statt der römischen Kultgegenstände, die gerade noch der Vernichtung entrissen worden sind, wird die Standarte mit den christlichen Symbolen übergeben.
- In der *Aeneis* mahnen die Erscheinungen zur Flucht, bei Mambrun ist die Vision die Ankündigung eines Sieges.
- Die Traumfiguren kontrastieren: Hektor ist blutig entstellt (durch das Schleifen seines Leichnams), Christus ist von strahlender Schönheit (d.h. er erscheint nicht wie gewöhnlich als Schmerzensmann, sondern als Triumphator).

Insgesamt ist aus der verzweifelten Mahnszene eine leuchtende Siegesverheißung geworden.

Was schließlich die sofortige Reaktion des Kaisers betrifft (Punkt 3), so mag Mambrun auch noch eine andere überirdische Szene aus der *Aeneis* vor Augen gestanden haben: die Erscheinung der göttlichen Waffen, die Venus ihrem Sohn bald übergeben wird (8,523–529). Auch dort wird der Held ermutigt und gestärkt, auch dort erklärt er unverzüglich seine Bereitschaft, dem Augurium zu folgen (vgl. *Aen.* 8,533 *ego poscor* und *Const.* 8,31 *poscor ego*).

Hinsichtlich der poetischen Sprache im einzelnen lassen sich zwar in den Rahmenversen viele Similien aus der *Aeneis* feststellen⁵², in der eigentlichen Vision ist Mambrun aber recht selbständig. In den Versen 20–29a finden sich kaum deutliche Entlehnungen⁵³: Die Beschreibung des christlichen Zeichens geht über die *Aeneis* hinaus.

Das Anliegen des Jesuiten Mambrun war es, den Sieg und Triumph des wahren Glaubens in feierlicher Sprache darzustellen. Dazu wählte er die Form des lateinischen Epos und denjenigen Dichter⁵⁴ als Vorbild, der – aufs Ganze gesehen – ebenfalls vom

52 Um nur Vers 13–19 herauszugreifen: *Const.* 13 *belli studiis acerrima* ~ *Aen.* 1,14 *studiisque asperrima belli*; *Const.* 15 *haud procul hinc* = *Aen.* 8,603 u.ö.; *Const.* 15f. *iacet ... / planities* ~ *Aen.* 11,527 *planities ignota iacet*; *Const.* 16f. *exercitus omnis in armis / ibant compositi in turmas* ~ *Aen.* 11,598f. *exercitus omnis / compositi numero in turmas*; *Const.* 17f. *sua quique secuti / signa* ~ *Aen.* 6,612 *quique arma secuti*; *Const.* 19a *intonuit, subito dextrum* ~ *Aen.* 2,692f. *subitoque fragore / intonuit laevum*; *Const.* 19b *res mira videri* ~ *Aen.* 10,267 *ea mira videri*.

53 Außer *Const.* 24 *impulit aures* ~ *Aen.* 12,618; *Const.* 25 *luce coruscans* ~ *Aen.* 2,470.

54 Mambrun setzt seinem Vorbild Vergil ein kleines Denkmal bei der Erwähnung von Neapel im dritten Buch (3,341–343): ... *hic sacris Musa Maronem / instituit, finxitque animum, et felice beavit / ingenij vena totumque Helicon reclusit*.

Konstantin will also weniger von Kriegen, Siegen und Niederlagen erzählen, sondern von den (Wunder-)Kräften des Labarums, der irdischen Form des Flammenkreuzes, und der unerschütterlichen Glaubensfestigkeit der Christen.

Im Anschluß an die Vision verfolgt Mambrun den Kriegszug des Kaisers bis zur Schacht an der Milvischen Brücke. Der Weg nach Rom war von kaum überwindbaren Barrieren blockiert. Schon den Alpenübergang sperrte Segusio, eine schwer einnehmbare Bergfestung (51–205). Nach dem Abstieg vom Gebirge schien der stark strömende Po bei Turin und der gewappnete Gegner am anderen Ufer ein nicht zu bewältigendes Hindernis (206–412). Vor der stark befestigten Stadt Verona sah sich Konstantin der entschlossenen, taktisch klugen Verteidigung des Kommandanten gegenüber (413–481), und vor Rom mußte er der Hauptmacht des Gegenkaisers entgegentreten (482–535).

Aber die Wunderwirkung des Labarums bricht alle Hindernisse: Vor Segusio genügt eine Anrufung Christi, um es aufleuchten zu lassen und die Stadt in Brand zu setzen. Auch den Übergang über den Po ermöglicht die wundersame Standarte durch ihr Aufflammen (226) und der Umstand, daß die Himmelsbewohner sich selber an die Spitze des kaiserlichen Heeres stellen (231). Bei Verona treibt das Labarum den Gegner in die Flucht, wo auch immer es hingetragen wurde (261–269), und an der Milvischen Brücke gibt es auch für die feindliche Übermacht gegen das göttliche Zeichen keinen Widerstand (503f.). Nicht Konstantins Taten und Siege stehen also im Mittelpunkt, obwohl seine Tapferkeit und Feldherrnkunst nicht verschwiegen werden, sondern die Macht Gottes, die überall siegt, wenn man sich ihr anvertraut.

Als Prosaquelle dient für diesen Kriegszug offensichtlich der heidnische Panegyricus des Nazarius (Pan. Lat. 4 [10],21–30), der Konstantins Genie verherrlicht, in einer Klimax vom leichten Sieg vor Segusio bis zur Entscheidung vor Rom durch eine mutige Einzelaktion des Kaisers. Die poetische Vorlage scheint wieder die *Aeneis* zu sein, hier vor allem Buch 3. Denn auch dem Aeneas weisen göttliche Zeichen den Weg zum Ziel (nach Italien): z.B. das Orakel Apolls auf der Insel Delos, die Penaten auf Kreta und vor allem der Seher Helenus an der Küste von Epirus.

Bei diesem Feldzug kommt die christliche Standhaftigkeit nicht zu kurz, im Gegenteil: Von ihr berichtet der Dichter umfangreicher als von den kriegerischen Geschehnissen. In Segusio wird ein christliches Mädchen samt ihrem Verlobten just im Augenblick der Eroberung ermordet, weil sie beschuldigt wird, durch ihren Glauben Unheil über die Stadt gebracht zu haben (96–163). Nach der Einnahme von Turin zeigt sich ein Renegat verzweifelt über seine Abtrünnigkeit, während seine Mutter treu für den Glauben stirbt (333–412). In Verona soll ein Jüngling durch die handfesten Verfüh-

rungskünste einer Dirne in seiner Standhaftigkeit wankend gemacht werden, aber der speit unerschütterlich seine abgebissene Zunge dem Mädchen ins Gesicht (458–481). Und nach dem siegreichen Einzug in Rom muß es Konstantin erleben, daß sich die zum Tode verurteilten Christen über ihre Befreiung keineswegs freuen, sondern darüber klagen, daß ihnen nun die Märtyrerkrone versagt wird (586–589). Wenn man auch in Mambruns Darstellung eine Klimax finden will, dann liegt sie in der Anordnung der Märtyrerszenen.

In diesem achten Buch berichtet Konstantin noch von weiteren Kämpfen, die er einst durchzustehen hatte – als (gefangener?) junger Mann in der Arena gegen Löwen (654–697). Hier vereinen sich also die beiden Leitmotive, das Christus- und das Märtyrermotiv. Denn Konstantin – nun selber Opfer – kann die Bestie bezwingen, nachdem er – einer Eingebung folgend – den Gott seiner (christlichen) Mutter angerufen hat.

Und am Schluß des Buchs erscheint Christus dem Kaiser wieder im Traum und fordert ihn zum letzten entscheidenden Kampf gegen Licinius auf (714–719), den er am Ende des Epos im Zweikampf besiegen wird. Das Buch ist also sorgfältig komponiert: Es wird von zwei Christus-Visionen umschlossen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 – Foto Privat.

Abb. 2 – Nach: Heinz Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte. Dritter Teil: Die Spätantike von Constantin bis Justinian, Darmstadt 2003 (Titelblatt).